



● Editorial

Die Revolution verteidigen

Seit dem am 1. Januar 1959 die kubanische Revolution siegte, lässt die Regierung des nördlichen Nachbarn nichts unversucht, um die größte Insel der Karibik in ihren Einflussbereich zurückzuholen. Dass es Kuba vor 45 Jahren als erstes Land in Lateinamerika wagte, aus dem Hinterhof der USA auszubrechen und sich nicht länger als billigen Selbstbedienungsladen ausplündern zu lassen, ist für die US-Eliten bis heute eine unerträgliche Demütigung. 10 US-Präsidenten ignorierten auch im Falle Kubas das Völkerrecht, in dem sie der sozialistischen Inselrepublik ihr Recht auf Souveränität und Selbstbestimmung bis heute absprechen, um gleichzeitig mittels Blockadepolitik, Terror, Aggression und diplomatischer Erpressung die kubanische Revolution zu vernichten. Zu den übelsten Kalibern in dieser US-Präsidentengalerie gehört der gegenwärtig regierende Wahlfälscher George W. Bush. „Das Problem Kuba zu lösen“, versprach Bush im letzten Wahlkampf und sicherte sich damit die wahlentscheidende Unterstützung rechtsextremistischer Exilkubaner aus Florida. Er hat in seiner bisherigen Amtszeit, besonders nach dem 11. September 2001, einiges getan, um sein Versprechen einzulösen. Geschafft hat er es nicht. Nun ist am 2. November 2004 bereits die nächste Präsidentenwahl, und Bush wird erneut kandidieren.

Seine Wiederwahl ist alles andere als sicher. Ungewiss ist aber auch, ob sich gemäßigte Kandidaten durchsetzen können. Den Wahlkampf im Visier erklärte Bush bereits Ende September 2003, dass er Kuba schon „bald vom Diktator befreien“ werde. Er weiß, dass er ohne die Unterstützung der einflussreichen Exilkubaner keine zweite Amtszeit schaffen wird. Diese drängen Bush zu konkreten Handlungen bis hin zur militärischen Intervention. Das Zusammenspiel zwischen den gewaltbereiten Exilkubanern mit der faschistoiden Clique um den Psychopaten Bush ist gefährlich und explosiv.

Die gegenwärtige Politik der EU wie der deutschen Regierung ist leider zunehmend auf Schützenhilfe für die USA ausgerichtet. Zu hoffen ist, dass die im Juni 2004 ins Europaparlament drängenden linken Parteien, einschließlich der PDS, diese gefährliche Entwicklung thematisieren und stärker Widerstand artikulieren.

Von Cuba Sí erfordert diese ernsthafte Bedrohung der kubanischen Revolution entschlossenes und breites solidarisches Handeln, um hier den Druck auf die politischen Entscheidungsträger zu erhöhen und gleichzeitig Kuba Freiräume für seine Entwicklung zu verschaffen.

**Europa – Kuba:
Zusammenarbeit
ohne Bedingungen**

Kuba hat wegen der von den USA betriebenen Blockadepolitik nur sehr geringen Zugang zu internationalen Finanzquellen. Die Politik der USA beeinflusst nicht nur die bilateralen Beziehungen, sondern auch die internationalen Finanzorganisationen, die Europäische Union und viele Regierungen der Industrieländer. Vor diesem Hintergrund spielt die entwicklungspolitische Zusammenarbeit für Kuba eine große Rolle. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in der finanziellen Hilfe, sondern auch in der Förderung des Austausches auf fachlichen, kulturellen und anderen Gebieten. Sehr gute Ergebnisse gibt es vor allem in der Projektzusammenarbeit mit ausländischen Nichtregierungsorganisationen (NGO's). Die Übereinstimmung der Projektziele mit den Entwicklungsprogrammen unseres Landes, die Beteiligung der kubanischen Regierung und nationaler Institutionen an der Co-Finanzierung und vor allem die aktive Partizipation der Begünstigten sind dafür die wichtigsten Grundlagen.

Als die kubanische Regierung in diesem Jahr Maßnahmen gegen Aktivitäten der US-Regierung in unserem Land ergreifen musste, die den Vorwand für eine direkte Intervention in Kuba ermöglichen sollten, kam es seitens der EU und einiger ihrer Mitgliedsstaaten zu provokativen Einmischungsversuchen in unsere inneren Angelegenheiten. Die Entwicklungszusammenarbeit mit Kuba wurde teilweise oder komplett suspendiert und ihre Fortführung an Bedingungen geknüpft, die den politischen Interessen der USA entsprechen.

Angesichts dessen erklärte die Regierung Kubas ihren Verzicht auf die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit der EU und den Regierungen ihrer Mitgliedsstaaten, bekräftigte gleichzeitig ihr Interesse, diese Situation zu überwinden. Dies wird jedoch nur auf der Grundlage der Achtung unserer nationalen Souveränität, der Einhaltung internationaler Normen für zwischenstaatliche Beziehungen und ohne politische Vorbedingungen möglich sein.

Die Regierung Kubas hat erklärt, dass sie weiterhin die Zusammenarbeit mit NGO's, Solidaritätsgruppen und kommunalen Regierungen fördert. Vor diesem Hintergrund findet die Zusammenarbeit zwischen der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) und Cuba Sí zur Gewährleistung der Milchversorgung für die kubanischen Kinder und zur Entwicklung des ländlichen Raumes große Beachtung und Unterstützung in unserem Land.

Aus Kuba möchte ich den Menschen in Deutschland für ihre Unterstützung und Freundschaft mit unserem Volk danken, das seine Souveränität verteidigt und versucht, eine Alternative zu entwickeln und deswegen die Anfeindungen der USA erleidet.

Dr. Elio Perón, Präsident von ACPA

In dieser Ausgabe:

- Strategien der Konterrevolution gegen Kuba und Venezuela
- Medien wollen Kuba sturmreif schreiben
- Kuba auf dem Europäischen Sozialforum
- Milchprojekte: Solidarität lohnt sich
- Boykott der Buchmesse in Havanna durchbrochen
- Freiheit für die Cuban Five
- Neue Bücher und CD's, Reisen mit Cuba Sí

Kuba sturmreif schreiben

Die antikubanische Propagandawelle in den Medien



Kuba ist in den Schlagzeilen: „Dem ‚großen Führer‘ rostet die Revolution allmählich unterm Hintern weg“ (*Zitty* 18/2003), Kuba sei „eine Diktatur neuen Stils“ (*taz* 26.7.2003), Castro habe „faschistische Seiten“ (*Tagesspiegel* 14.7.2003) und „von seiner Mutter erbte Fidel die Arroganz, vom Vater das Misstrauen, und von beiden übernahm er den Machttrieb ...“ (*Weltwoche* 36/2003). Im Spiegel wird Castro mit Hitler verglichen („Fidel, zieh die Schrauben an“, 32/2003), ein 81-jähriger Kubaner, der im Geheimdienst US-Subversion bekämpfte, als „ein zynisches Schwein“ und eine weitere Informantin als „perverse Heldin“ bezeichnet. Selbst in der Wochenzeitung Freitag (Nr. 33) wird von „dem Großen Führer, seinen Schoßhunden, Kultur-Commandantes und Pappnasen“ geschrieben. Indem die FAZ vom 9.11.2003 ausschweifend den „privaten Palast“ (!) des „Herrschers“ (!) Fidel Castro schildert, stellt sie den kubanischen Präsidenten auf eine Stufe mit Saddam Hussein. Aufschlussreich meint der Autor, dass es „leider tatsächlich stimmt, dass auf Kuba das Gesundheits- und Sozialsystem deutlich besser sei als in den Vereinigten Staaten“.

Der Tenor: Castro hat den Krieg der USA gegen Irak genutzt, um in dessen Schatten die Opposition einzusperren. Diese Version tauchte sofort nach den Festnahmen der 75 Kubaner im März auf: Eine Serie von Artikeln im rechtskonservativen Wall Street Journal nahm sich den Verhaftungen an. Dies wurde von dpa kolportiert und in den Medien vielfach wiederholt (dpa 25.3.2003: „Im Schatten des Irak-Krieges geht Kuba hart gegen Dissidenten vor“).

Bei genauerer Betrachtung erscheint es nicht zufällig, dass die Kubahetze mit dem Irakkrieg begann und inmitten neoliberaler Zerstörungsrarbeit geschieht. Entlarvend ist, was nicht erwähnt wird:

- die von kubanischen Gerichten und Behörden vorgelegten Beweise,
- die Geldzahlungen aus den USA an kubanische Regierungsgegner,
- die zahlreichen Provokationen und akuten Subversionen durch Bush & Co.

Wie so häufig wird nicht die Ursache von Konflikten analysiert, sondern ein Teil der Reaktion. Das passiert auch Befreiungsbewegungen, globalisierungskritischen oder antifaschistischen Demonstrantinnen, die dann meist als verantwortungslose und zerstörungswütige Barbaren dargestellt werden. Dass unter Bush ein Vorwand produziert werden soll, um in Kuba intervenieren zu können, ist offenkundig. Und in bürgerlichen Medien wird wieder kalter Krieg geführt. Mit dem großen Bruder in den USA ist man einig: Das Regime in Kuba muss verändert (gestürzt) werden. Alte Vertreter des „neuen Europa“ (Walesa, Havel, Goncz) schimpfen unter dem Titel „Cuba libre!“ in der FAZ (18.9.2003) über „kubanische Stalinisten“, fordern von der EU einen „Fonds für die Demokratie in Kuba“ und: „Die kubanische Opposition muss die gleiche Unterstützung erhalten, wie die Vertreter des politischen Dissens im bis vor kurzem noch geteilten Europa sie einst erhielten.“

Gabi Zimmer in der *taz* (27.9.2003) bot die falsche Analyse am falschen Objekt, zur falschen Zeit mit falscher Strategie und falschem Ton: Weder hat sie die Hintergründe der Verhaftungen und Sicherheitsaktionen in Kuba erwähnt, noch hat Kuba Menschenrechtsprobleme im Ausmaß wie z. B. NATO-Länder, weder ist die unterordnende Öffnung Kubas zur neoliberal-konservativen EU sinnvoll. Der Titel „Castro Mauer auf!“ zeigt die zugrunde liegenden Klischees und Intentionen: Gleichsetzung

mit osteuropäischen Realsozialismen; Maßstab sind EU- und nicht lateinamerikanische Gesellschaften.

Woher diese Ignoranz, Arroganz und Häme, dieser Zynismus und Sarkasmus? Mehrere Ursachen:

- Unvermögen und Unwillen, einen anderen Typus demokratisch-politischer Kultur zur Kenntnis zu nehmen,
- der aufrechte Gang und die kritische Haltung Kubas stören die auf Expansion, Beherrschung und Konsum ausgerichtete spätkapitalistische Fehl-Entwicklung,
- noch dominiert eine neoliberale Globalisierung, daher praktiziert z. B. die EU auch außenpolitisch gegen Kuba neoliberale Prinzipien: Weil der Hauptverursacher zu mächtig ist, wird das Opfer als selbst Schuld erklärt.

Die Medien tun so, als läge Kuba im Bodensee und nicht 90 Meilen unter den USA: Andersdenkende leben dort gefährlich, woran Chile, Nicaragua, jüngst Bolivien und Venezuela u. a. erinnern. Deshalb gehören die Ereignisse um Kuba nicht primär in den Diskurs über (bürgerliche) Menschenrechte, sondern in den des Rechts auf Selbstbestimmung und eigenständige Entwicklung (UN-Charta).

Geschrieben wird über bürgerliche Freiheitsrechte, verschwiegen oder abfällig berichtet wird über die Erfolge Kubas bei sozialen und kollektiven Menschenrechten, der Politik bezüglich Umwelt, Bildung, Gesundheit, Energien, partizipative Demokratie, Entwicklungshilfe. Wie könnte Kuba erst in einem friedlichen Umfeld aussehen!

Aber Sozialismus hat noch nie eine faire Chance erhalten. Die linke Alternative Kuba soll durch Verunglimpfung, Angst, Isolierung, Schwächung ausgemerzt werden – die Hoffnung „eine andere Welt ist möglich“ soll sterben. Das scheint eine der Hauptfunktionen der „freien“ Medien zu sein. Edgar Göll

Warten auf Tauwetter

Nach der Verschärfung des gemeinsamen Standpunktes der Europäischen Union zu Kuba lässt Brüssel die Chance zur Normalisierung verstreichen. Einseitige Schuldzuweisungen bestimmen die Schlagzeilen.

Nach der Krise im Sommer dieses Jahres scheinen sich die Beziehungen zwischen den derzeit 15 Staaten der Europäischen Union und Kuba auf niedrigem Niveau zu konsolidieren. Im Juni hatte der Ministerrat in Brüssel den Gemeinsamen Standpunkt der Union überraschend überarbeitet und in entscheidenden Punkten verschärft. Überraschend, weil erst im Dezember vergangenen Jahres „in Anbetracht der verbesserten Beziehungen“ beschlossen worden war, die Evaluierungen des Standpunktes nur noch einmal im Jahr vorzunehmen. Nachdem kubanische Gerichte im Frühjahr aber mehrere Regierungsgegner wegen „Kollaboration mit dem Feind“ zu Haftstrafen verurteilten und wenig später drei Entführer einer Personenfähre zum Tode verurteilten, ging die EU rasch auf Abstand, die Überarbeitung des Standpunktes wurde vorgezogen. Kurz zuvor hatte Brüssel bilateralen Besuchen auf mittlerer und hoher Regierungsebene eine Absage erteilt, auch wurde der Unterstützung regierungsfeindlicher Kräfte eine offizielle Note verliehen – ein Novum in der gemeinsamen Außenpolitik Brüssels.

Die neue Distanz zur sozialistischen Regierung in Havanna war unter den EU-Mitgliedstaaten nicht unumstritten. So ließen die Brüssler Diplomaten die Tür einen Spalt breit offen. Die Gespräche zwischen beiden Seiten, so erklärte der Standpunkt, sollten ungeachtet der zunehmenden politischen Diffe- →

renzen fortgesetzt werden. Seit 2001 bereits fanden gemeinsame Arbeitstreffen zwischen Brüssel und Havanna statt. Während die erste Zusammenkunft in Havanna ausgerichtet wurde, traf man sich im Dezember 2002 in Kopenhagen. In diesem Jahr herrscht kühles Schweigen. In Brüssel hieß es dazu lapidar, dass „Kuba offenbar keine Grundlage für eine Fortführung des Dialogs sieht“. Die französische Nachrichtenagentur AFP wies sogleich darauf hin, dass die Union die Gespräche ja habe fortsetzen wollen. So wird das Urteil vorgegeben: Brüssel will reden, die Hardliner in Havanna schweigen. Kein kubanischer Diplomat wird nach den Gründen gefragt, in keinem Satz wird auf die einzigartigen politischen Konditionen eingegangen, die nach wie vor auf ein Ziel orientieren: den Systemwechsel auf Kuba.

Dass auch in Brüssel wenig Interesse an einer konstruktiven Politik besteht, hat vor allem eine Ursache: 2003 führte Italien die EU-Ratspräsidentschaft. Berlusconi's Diplomaten indes waren schon im Frühjahr (vor Übernahme der Ratspräsidentschaft) maßgeblich an der Ausarbeitung des verschärften Standpunktes beteiligt. Die Devise heißt abwarten. In Brüssel wie in Havanna wurde Bereitschaft signalisiert, die Gespräche „im kommenden Jahr“ wieder aufzunehmen. Aber erst, wenn Italien die Präsidentschaft dem Turnus folgend an Irland abgegeben hat.

Harald Neuber

Der Gemeinsame Standpunkt zu Kuba

Mit einem Gemeinsamen Standpunkt zu Kuba versuchen die Staaten der Europäischen Union, ihre Außen- und Sicherheitspolitik zu koordinieren, um entgegenwirkende Ansätze einzelner Mitgliedsstaaten zu vermeiden. Meist sind gemeinsame Erklärungen als Ausdruck einer politischen Absicht zu verstehen, rechtlich also nicht bindend. Allemal sind sie als Hinweis auf eine politische Grundtendenz zu deuten.

Als die Europäische Union 1996 erstmals einen Gemeinsamen Standpunkt zu Kuba verabschiedete, ging das direkt auf eine Initiative des neofranquisti-



schen Ministerpräsidenten Spaniens, José Maria Aznar, zurück. Seine Linie stand der offenen Kuba-Politik der meisten EU-Staaten bereits auf der EU-Rats-sitzung in Florenz im Juni 1996 diametral entgegen. Trotzdem gelang es Aznar, einen Passus in der Abschlusserklärung unterzubringen, nach dem der Rat es bedauere, dass die politische Situation auf Kuba es nicht zulasse, die Beziehungen zwischen beiden Seiten fortschreiten zu lassen.

An diesem politischen „Erfolg“ knüpfte Aznar an, als er im November 1996 den Gemeinsamen Standpunkt zu Kuba auf EU-Ebene einbrachte. Damit wurde die Kuba-Politik der Union erstmals klar von politischen Konditionen abhängig gemacht. So weist die Regierung in Havanna zu Recht darauf hin, dass nur im Fall von Kuba die Aufnahme in das Entwicklungshilfeabkommen von Contonou von politischen Änderungen abhängig gemacht wird. Zum Vergleich: Im Contonou-Abkommen sind Staaten wie die Demokratische Republik Kongo oder Haiti aufgenommen worden, ohne dass dies in Brüssel auf Protest stieß.

Von 1996 an wurde der Standpunkt zu Kuba jedes halbe Jahr überarbeitet. Erst im Dezember 2002 hatten die EU-Mitgliedsstaaten beschlossen, diese Überprüfungen nur noch jährlich durchzuführen. Mit der jüngsten Krise zwischen beiden Staaten wurde wieder die halbjährige Evaluierung eingeführt – eine klare Provokation gegen Havanna.

„Venezuela wird explodieren, auseinander fliegen“

Zwischen Opposition und CIA abgestimmte Terrorpläne

Ende Oktober 2003 legten Parlamentsabgeordnete der MVR (Bewegung V. Republik), der Partei des venezolanischen Präsidenten Chávez, der Presse Material vor, das die Existenz eines Terrorplans der Opposition gegen die Regierung und die Verwicklung des CIA beweisen soll. In einem Video sind Beamte der oppositionell geführten Stadtpolizei von Baruta und Chacao mit einigen Mitarbeitern von „Sicherheitsunternehmen“ und einem Angestellten der US-Botschaft, Ex-Army-Oberst Corri, zu sehen. In den Gesprächen über „Operationsweisen“ und „Diskretion“ geht es immer wieder um „die Botschaft“ und den „Botschafter“. Einer der Anwesenden äußert schließlich: „Wir können ja nicht rumlaufen und an jeder Ecke erzählen, dass wir vom CIA sind“. In den Gesprächen werden auch verschiedene Brücken und Autobahnen genannt. Nach Ansicht der Abgeordneten handelt es sich um Informationen und die Ausbildung für ein Sabotageszenario. Anschläge und Unruhen sollen die öffentliche Ordnung soweit stören, dass das geplante Referendum gegen Chávez nicht stattfinden kann, um dann die Regierung Chávez zu beschuldigen, undemokratisch zu sein. Die US-Botschaft in Caracas beeilte sich, die Vorwürfe zu dementieren.

Wenige Tage später machten die Abgeordneten jedoch ein zweites Video öffentlich, das die Vorbereitungen auf Sabotage und Putsch mit ausländischer Beteiligung erhärtete. Die Abgeordneten präsentierten darüber hinaus die Aufzeichnung eines Telefongesprächs zwischen dem Generalsekretär der CTV (unternehmerfreundlicher Gewerkschaftsdachverband), Manuel Cova, und dem ehemaligen Vorsitzenden der CTV, Carlos Ortega. Letzterer war einer der Drahtzieher des Putsches von April 2002

und lebt jetzt in Costa Rica, um sich der Strafverfolgung zu entziehen. Es wird ein Szenario des Chaos heraufbeschworen, in dem die Rückkehr Ortegas nach Venezuela die Rechtfertigung für eine „zivile Rebellion“ liefern soll. „Die Regierung wird fallen“, so Ortega, „das wird das größte Chaos, auf den Straßen ... in Venezuela, das wird explodieren, auseinander fliegen ...“ und dann, so Ortega, „werden wir zehn, zwölf oder fünfzehn Jahre Diktatur brauchen, um das Land zu retten, aber damit habe ich kein Problem“.

Ortega meldete sich indes aus Costa Rica und stritt alles ab. Das vorgelegte Telefonat sei eine Montage und Chávez ein „Terrorist, Bandit und Drogenhändler“.

In einem anderen öffentlich gemachten Telefongespräch werden Kontakte des vor der Justiz geflohene Putschisten und ehemaligen Präsidenten des Arbeitgeberverbandes, Carlos Fernández, zu dem venezolanischen CIA-Mitarbeiter Thor Halvorssen öffentlich gemacht, der wegen Bombenattentaten verurteilt worden ist. Halvorssen und sein in Philadelphia/USA lebender Sohn pflegen auch ausgiebige Kontakte zu kubanischen Exilkreisen.

In den USA arbeiten kubanische und venezolanische Exilanten eng zusammen und haben dort die Möglichkeit, in Ruhe den gewaltsamen Umsturz zu proben. Die US-Tageszeitung Wall Street Journal berichtete in ihrem Leitartikel vom 29. Januar 2003 von terroristischen Camps in Florida. Demnach trainiert dort eine paramilitärische Allianz, die aus der vom ehemaligen Hauptmann der venezolanischen Nationalgarde Luis Eduardo García geführten „Patriotischen Junta Venezuelas“ (JPV) und den „F-4 Commandos“ des Kubaners Rodolfo Frómata be-

steht. Die JPV trat erstmals vor vier Jahren mit Aufrufen zum Sturz Chávez' in Erscheinung, der Name ist an die „Patriotische Junta Kubas“ angelehnt, eine rechtsextreme Exilkubanerguppe mit Sitz in Caracas, die während des Putsches 2001 an Angriffen auf die kubanische Botschaft beteiligt war. Der 37-jährige García, der zur Führungsriege der Putschisten gehört, gab selbst zu, er habe 50 Mitglieder der „F-4 Commandos“ ausgebildet. Die beiden Gruppen würden „ihre militärische Erfahrung verbinden und Geheiminformationen austauschen“. „Wir bereiten uns auf einen Krieg vor“, so García der Presse gegenüber. In dem zwischen JPV und F-4 geschlossenen Abkommen wurde „Widerstand gegen neue kommunistische Regimes“ in Lateinamerika angekündigt und dabei auf Brasilien, Kuba und Venezuela hingewiesen.

Anfragen der venezolanischen Regierung hierzu blieben in Washington unbeantwortet. Am 30. September erklärte schließlich der US-Botschafter in Venezuela, Charles S. Shapiro, der Vorgang werde untersucht, „wenn es irgend jemanden zu beschuldigen gibt, dann weiß unsere Regierung, was zu tun ist“ und gab ganz beiläufig zu: „Einige Venezolaner haben militärische Ausbildung in den USA erhalten.“

Shapiro trat sein Amt in Caracas zwei Monate vor dem Putsch 2002 an. 1999 bekleidete er das Amt des Verantwortlichen für die Kuba-Politik im Außenministerium, und von 1983 bis 1988 arbeitete er als CIA-Verbindungsmann in der US-Botschaft in El Salvador. Sicher nicht ganz zufällig war Shapiro 1973, zu Zeiten des Putsches gegen Salvador Allende, Militärattaché der US-Botschaft in Chile. Am 12. April 2002 wurde Shapiro beobachtet wie er lachend und den Möchtegerndiktator Carmona umarmend aus dem Präsidentenpalast kam. In der Militärbesatzung Fuerte Tiuna, am Stadtrand von Caracas, wo auch Chávez zu Beginn inhaftiert wurde, befanden sich zu dem Zeitpunkt auch zwei ranghohe US-Militärs. Zumindest einer von ihnen, Oberstleutnant James Rodgers, befand sich stets unter den Putschisten.

Dario Azzellini

35 deutsche Verlage auf Buchmesse in Havanna

Der Kulturboykott der deutschen Regierung – ein Schuss in den Ofen

Ende August 2003 hatte die rot-grüne Bundesregierung ihre offizielle Teilnahme an der XIII. Internationalen Buchmesse in Havanna 2004 abgesagt, nachdem ursprünglich zwischen der kubanischen und deutschen Seite vereinbart worden war, Deutschland als Gastland und damit seine Kultur, insbesondere die Literatur, auf dieser Messe vorzustellen. Be-



gründet wurde dies mit Menschenrechtsverletzungen in Kuba. Traurig, denn damit begibt sich die Bundesregierung in beschämende Traditionen der deutschen Geschichte und missbraucht Literatur als politisches Druckmittel.

Auf Initiative von Cuba Sí gründete sich Anfang September 2003 beim Netzwerk Cuba-informationsbüro-e.V. das Büro Buchmesse Havanna 2004. Ziel dieser Initiative war es, deutschen Verlagen, Autoren und Künstlern trotz des Kulturboykotts eine Teilnahme an der Buchmesse zu ermöglichen. Neben Cuba Sí wurde diese Initiative im wesentlichen vom Verlag 8. Mai sowie von Einzelpersonen wie

dem Chef der Eulenspiegel-Verlagsgruppe, Matthias Oehme, und dem Pressesprecher der Niedersächsischen Landesbibliotheken, Rolf Manfred Hasse, getragen. Eben weil Kultur nicht Besitz einer einzelnen Regierung ist, haben wir alle gemeinsam gehandelt. Das bisherige Resultat kann sich sehen lassen. Es ist die Antwort von deutschen Intellektuellen und Künstlern auf die Boykottpolitik der deutschen Regierung.

35 deutsche und zwei Schweizer Verlage und Stiftungen stellen ihre Editionen in einem Gemeinschaftsstand vom 5. – 15. Februar 2004 in Havanna aus. Vom Atlantik-, über Dietz-, Klett-, Rowohlt- bis Zambon-Verlag, um nur einige zu nennen, reicht die repräsentative Palette der teilnehmenden Verlage. Das Spektrum der mehr als 2000 Bücher umfasst aktuelle Belletristik, sozialkritische Literatur, Fach- und Sachbücher, Wörterbücher, Lexika sowie eine Kollektion der 49 schönsten Bücher, die im Jahr 2001 von der Stiftung Buchkunst (Frankfurt/Main) ausgezeichnet wurden. Diese und fast alle Bücher, Zeitschriften und Landkarten aus Deutschland bleiben als Spende für Bildungseinrichtungen und Bibliotheken in Kuba. Rund 30 Verlagsvertreterinnen werden ihr Sortiment auf der Messe persönlich vorstellen und sicher viele neue Kontakte knüpfen.

Ein umfassendes künstlerisches Begleitprogramm präsentiert eine Auswahl bester deutscher Kulturtraditionen. Der Regisseur und Brechtschüler Prof. Dr. Manfred Wekwerth referiert auf dem Internationalen Brecht-Kolloquium und stellt mit der Schauspiele-

rin Renate Richter und dem Musiker Fred Syman einen Brecht-Liederabend vor, der eigens für Havanna vorbereitet wurde. „Die Flüchtlingsgespräche“ von Bertolt Brecht in der Inszenierung des Berliner Regisseurs Andreas R. Bartsch und gespielt von den Schauspielern Klaus Stephan und Axel Wandtke werden an mehreren Abenden in Havanna zu sehen sein.

Autor Steffen Mensching liest im Club der deutschen Literatur aus seinen Werken und stellt sich den Zuhörern zur Diskussion. So auch Prof. Dr. Wiedemann, Rektor der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg. Die Dokumentarfilme junger Regisseure seiner Hochschule werden viel Interesse finden und Gesprächsstoff bieten. Besonders Havannas Jugend wird auf die Klänge der Kultreggaehiphoper von Mellow Mark aus Hamburg abfahren.

Schon im Dezember 2003 ist ein Container mit dem Messesortiment nach Kuba gegangen. Dieser sowie die Flugtickets der Künstlerdelegation konnten teilweise mit Spendengeldern finanziert werden.

Als wir das Büro Buchmesse Havanna 2004 im September des vergangenen Jahres gründeten, gab es viele Unwägbarkeiten, wenig Zeit, kaum Geld aber viel Enthusiasmus. Uns war bewusst, dass es schwierig sein würde, in nicht viel mehr als 4 Monaten eine repräsentative und professionelle Präsentation für Havanna vorzubereiten.

Jetzt, Anfang Januar 2004, ziehen wir eine positive Bilanz und blicken mit Zuversicht auf den Februar. In der Tageszeitung junge Welt wird im Februar exklusiv und aktuell aus Havanna berichtet und in der nächsten revista wird die Buchmesse ausführlich gewürdigt. *Marion Gerber*

Cuba auf dem ESF

Vom 12. – 15. November fand in Paris das 2. Europäische Sozialforum (ESF) unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ statt. In 55 Plenarveranstaltungen, über 250 Seminaren und ca. 300 Workshops diskutierten 50 000 Menschen über Alternativen zur neoliberalen Politik der Herrschenden. 5 Aktivistinnen von Cuba Sí waren gemeinsam mit Vertretern des Netzwerk Cuba in Paris dabei. Kristine Karch, stellvertretende Vorsitzende des Netzwerk Cuba, berichtet:

Wenn über Alternativen zur neoliberalen Globalisierung diskutiert wird, darf Kuba nicht fehlen, weil dort eine Alternative gelebt wird. Daher haben wir uns mit anderen europäischen Organisationen, die Kuba solidarisch unterstützen, aktiv in die Vorberei-

tung und Durchführung des ESF eingebracht. Im Podium des Plenums „Europa–Lateinamerika: Freihandelsabkommen, soziale Kämpfe und Basisbewegungen gegen neoliberale Politik“ war Esther Aquilera, stellvertretende Vorsitzende der Vereinigung der Ökonomen Kubas, vertreten. Sie kritisierte, dass die EU nicht in der Lage sei, eine unabhängige Haltung gegenüber Kuba einzunehmen, sondern sich immer mehr in Übereinstimmung mit der Position der USA begibt, die einen jahrelangen brutalen Wirtschaftskrieg gegen Kuba führen und terroristische Aktionen gegen die Insel finanzieren.

Im Plenum „Nord-Süd-Beziehungen: Verschuldung, ökologische Schulden, Finanzierung von Entwicklung; Kolonialismus, Neokolonialismus und Reparationen“ erhielt der Politikwissenschaftler Heinz

Dieterich Steffan (Mexiko) sehr viel Zustimmung für seinen Beitrag, der sich mit der Einordnung der Politik der EU in das globale faschistische Projekt der Bush-Administration beschäftigte und als Alternative das Modell der postkapitalistischen Gesellschaft und die partizipative Demokratie vorstellte.

Das Seminar „Ringeln um Brüche und Alternativen staatlicher Politik gegen den Neoliberalismus: Venezuela–Brasilien–Kuba“ mit Heinz Dieterich Steffan, Lazaro Mora vom Kubanischen Zentrum für Europastudien, Vertretern aus Brasilien und Venezuela musste in einen größeren Saal umziehen, der aber auch noch mit über 1000 Teilnehmerinnen aus allen Nähten platzte. Das Interesse an Lateinamerika war groß, und den „Reporters Sans Frontières“ (Reporter ohne Grenzen) gelang es nicht, größere Störmanöver durchzuführen.

Am Workshop „Kuba-Blockade durch die EU!“ beteiligten sich viele aus der Solibewegung, um Schlussfolgerungen für ihre Arbeit zu finden.

Beeindruckend war die Demonstration unter dem Motto „Für ein Europa der Rechte in einer Welt ohne Krieg“ an der über 100 000 Menschen teilnahmen. Es gab einen Block der Solidarität mit Lateinamerika, die Spitze bildeten die compañeros und compañeras aus Kuba, u. a. auch Aleida Guevara, und europäische Kuba-Soli-Gruppen.

Insgesamt war das ESF eine erfolgreiche Veranstaltung, die Mut gemacht hat, sich weiter für eine bessere Welt zu engagieren. Die Diskussionen zeigten, dass es notwendig ist, mehr über Kuba als mögliche Alternative zu informieren, ebenso wie über die konkrete Gefahr, in der sich Kuba befindet.

Von daher sollten wir auch das kommende ESF in London aktiv mit vorbereiten, damit auch dort Kuba eine Stimme hat und die Solidaritätsbewegung gestärkt wird. → **infos:** www.fse-esf.org



● Die Autorin (2. v. l.) in einer Diskussion auf dem ESF

Solidarität lohnt sich!

Katja Kipping, stellvertretende Vorsitzende der PDS, zu Besuch bei ACPA in Kuba



In Kuba gibt es nicht nur einen Cocktail namens Siboney, sondern, viel wichtiger, auch Kühe, die so bezeichnet werden. Das Siboney-Rind ist eine sehr widerstandsfähige und den klimatischen Verhältnissen angepasste Kreuzung aus der Holstein-Friesian-Rasse und dem einheimischen Zebu-Rind. Nein, ich will mich nicht beruflich umorientieren und an dieser Stelle meine landwirtschaftlichen Erkenntnisse über die Rinderzucht zum Besten geben. Diese Informationen und vieles mehr, erfuhr ich im Sommer 2003 während meines Kuba-Aufenthaltes, als ich die Kubanische Vereinigung für Tierproduktion (APCA) besuchte, die Projektpartnerin von Cuba Sí.

Drei Tage begleitete mich Maria Elena Salar López, die Verantwortliche für internationale Beziehungen von ACPA, um die Projekte von Cuba Sí im Valle del Perú, in der Provinz Havanna, kennen zu

lernen, welche die Entwicklung einer nachhaltigen Milchproduktion sowie die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewohnerinnen dieser Region zum Ziel haben. Auf der Tagesordnung stand die Besichtigung von Milchviehanlagen des staatlichen Landwirtschaftsbetriebes Nazareno, der Poliklinik „Tamara Bunke“, einer Jugendunterkunft, neugebauter Wohnungen von Landarbeiterinnen sowie einer Forschungs- und Bildungsstation. Immer auf das freundlichste empfangen und immer mit den aktuellsten Zahlen und Entwicklungen der Projekte informiert, hatte ich die seltene Gelegenheit, mich vor Ort über die Ergebnisse der Solidarität zu erkundigen. Im Detail und der Atmosphäre lag das Bedeutsame.

8 500 Kilometer Luftlinie liegt der Inselstaat von uns entfernt. Sehr heiß ist es dort im August, und



man trifft Menschen, die trotz allem ihren Humor nicht verlieren. Menschen, die stolz sind auf das von ihnen Geleistete. Man merkt, dass die letzten Jahre nicht einfach waren. Es gibt Wohlhabende und Arme. Es gibt kostenlose medizinische Betreuung auf sehr hohem Niveau und es gibt in jedem noch so kleinen Ort eine Schule mit Fernseher, Videorecorder und Computer. Es gibt Menschen, die nur der Dollar wegen betteln und welche die wirklich betteln müssen. Es gibt Internetcafés und die neuesten Hollywood-Produktionen. Es gibt Coca-Cola und oft nur eine Tageszeitung. Kuba ist ein sehr ambivalentes Land.

Es ist aber ein Land, in dem Menschen leben, die auf eigenen Füßen stehen wollen. Menschen, die offen sind für neue Ideen und die in der Lösung der Probleme zum Teil zu Ergebnissen kommen, welche man sozialistisch nennen kann. Und diese Menschen sind dankbar für jede Hilfe, für jeden Funken Solidarität.

Wie oft spendet man einfach routiniert? Ich wusste, dass es wichtig war. Ich las hin und wieder Artikel und sah dann und wann eine Reportage



über Kuba. Aber nun stand ich vor dem Ergebnis. Auch von mir persönlich stecken einige Mark und Euro in der Schule oder der Melkanlage, im Ultraschallgerät der Poliklinik oder vielleicht doch im Rinderstall.

Drei Wochen unterwegs auf der Karibikinsel haben mir nicht ausgereicht, um auf alle Fragen eine befriedigende Antwort zu finden. Auch nach dem außerordentlich spannenden vierstündigen Gespräch mit Oscar Martínez, dem Leiter der Internationalen Abteilung des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, war mein Wissensdurst noch nicht gestillt. Eines jedoch kann ich nach diesen drei Wochen auf jeden Fall mit Ja beantworten: Das Engagement von Cuba Sí für das Projekt „Milch für Kubas Kinder“ ist erfolgreich.

Nachdem ich mich vor Ort von der Wirksamkeit der Solidaritätsprojekte überzeugen konnte, möchte ich Cuba Sí noch einmal herzlich für ihr bisheriges und zukünftiges Engagement danken.

Die Schule in Jaibo ist fertiggestellt

Die Grundschule „Ernst Thälmann“ wurde am 5. September eingeweiht



Bestandteil des Haushaltes unseres Milchprojektes in der Granja (staatlicher Landwirtschaftsbetrieb) Jaibo in der Provinz Guantánamo ist auch der Neubau einer Grundschule, die am 5. September 2003 offiziell eingeweiht wurde und den Namen „Ernst Thälmann“ erhielt.

Ein Problem der Granja Jaibo ist die starke Fluktuation von Arbeitskräften. Vor allem junge Familien zogen weg, da es für sie einen unglaublichen Auf-

wand darstellte, ihre kleineren Kinder täglich bis zur Schule zu begleiten und sie wieder abzuholen. Sie hatten die Wahl zwischen der Grundschule in Carreterita oder in Vilorio. Beide sind ungefähr 10 km von der Granja Jaibo entfernt. Da es auf dieser Verbindungsstraße nur wenig Autoverkehr gibt, sind die Chancen, die Strecke per Anhalter zu bewältigen, sehr gering. Die Dauer des Schulweges war damit jeden Tag unvorhersehbar.

Jetzt steht auf der Hälfte des Weges zwischen Vilorio und Carreterita die neugebaute Grundschule „Ernst Thälmann“, in die jetzt 23 Schüler der Region eingeschult wurden. Die Schule hat zwei Klassenzimmer und einen Computerraum. In einem Klassenzimmer werden die Schüler der ersten bis dritten Klasse gemeinsam unterrichtet und in dem anderen die vierte bis sechste Klasse. Im Computerraum befindet sich der vom kubanischen Bildungsministerium zur Verfügung gestellte Rechner für den Computerunterricht sowie ein Fernseher und ein Videorecorder.

Der Schulweg für die Schüler ist nun deutlich kürzer. Einige Kinder, die auf entlegeneren Kuhfarmen wohnen, haben zudem noch Fahrräder erhalten, mit denen sie zur Schule fahren können. Diese wurden von Cuba Sí per Container geschickt, der pünktlich einige Tage vor der Einschulung in Jaibo ankam und in dem zusätzlich neben Medikamenten und Arbeitsgeräten auch viele Spielsachen und Nützliches für die neue Schule enthalten waren.

Mit Begeisterung werden die neuen Fahrräder von den Kindern in Besitz genommen



In der Grundschule „Ernst Thälmann“ werden zukünftig 30 Kinder unterrichtet.

Erwartungsfroh: Die Schüler haben ihr neues Klassenzimmer bezogen

Gleich neben der Schule wurde auch ein Wohnhaus für die Lehrerin Marcia und ihre Familie errichtet. Marcia ist 32 Jahre jung und jetzt überglücklich. Bis vor kurzem wohnte sie noch in der Stadt Guantánamo und musste täglich über 35 km bis zu ihrer Arbeitsstelle zurücklegen, ebenso wie ihr Ehemann, der auf der Kuhfarm gegenüber der Schule beschäftigt ist. Jetzt hat die fünfköpfige Familie gleich neben der neuen Grundschule „Ernst Thälmann“ ihr neues Heim bezogen. Und auch Marcias drei Kinder gehen seit dem 5. September hier zur Schule.

Anja Höschel



Regen, Regen, doch kein Regen

Zur Situation auf den Milchprojekten in den vergangenen Monaten

Einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Milchproduktion in Kuba ist der Regen. Der Großteil der Futter- und Weideflächen wird ohne Bewässerung betrieben und ist damit direkt von den natürlichen Niederschlägen abhängig. Typischerweise beginnen die Regenzeit und damit die nachmittäglichen Regengüsse in Kuba im April. Im vergangenen Jahr 2003 kam der Regen bereits im März und hielt besonders in den westlichen und zentralen Provinzen Kubas an.

Dem Regen verdankten die Rinder ein überdurchschnittliches Futterangebot, was dazu führte, dass die Milchproduktion während der Regenzeit deutlich anstieg. Allerdings konnten durch das verfrühte Einsetzen des Regens nicht alle vorgesehenen Flächen für die Produktion von Futter für die Trockenzeit bestellt werden.

Auch im Osten Kubas, auf unserem Milchprojekt Jaibo in der Provinz Guantánamo, erschienen die ersten Regenwolken überraschend im März. Für eine kurze Zeit zeigten die Weiden ihr saftiges Grün. Grund zur Hoffnung auf einen regenreicheren Sommer als in den vergangenen Jahren. Leider erfüllte sich diese Hoffnung dann doch nicht.

Nazareno

Im Projekt Nazareno in der Provinz Havanna wurden im ersten Halbjahr 2003 19,9% mehr Milch als im gleichen Vorjahreszeitraum produziert, was nicht nur dem Regen geschuldet war. So wurden für 13 Kuhfarmen Notstromaggregate angeschafft. Diese kommen bei Stromausfällen während des Melkens zum Einsatz, wodurch quantitative und qualitative Produktionsverluste verringert werden können. Ein anderer wichtiger Aspekt sind 262 ha Kinggras, die im Laufe von drei Projektjahren als Futter- und Weidefläche angelegt werden, davon 101 ha im Jahre 2003. Auf diesen geplanten Flächen wurden 74 ha bepflanzt, und für weitere 27 ha war der Boden bereits vorbereitet. Doch der im März zu früh einsetzende Regen hat seine negative Seite gezeigt und alle Vorbereitungen zunichte gemacht.

Das Projekt Nazareno hat neben der Steigerung der Milchproduktion auch zum Ziel, Zuchtstiere der Rasse Siboney zu produzieren. Diese Zuchtstiere werden landesweit an Betriebe für künstliche Besamung verkauft, die diese für die genetische Verbesserung der Rinderherden in ihrer Region benötigen. In den 90er Jahren konnte die Granja in Folge der Spezialperiode lediglich 17 Zuchtstiere jährlich verkaufen. 26 waren es nun bereits im ersten Halbjahr 2003.



So werden alte Ställe für den Bau von Wohnhäusern genutzt. Eduardo Soza (rechts im Bild), der Projektdirektor von Nazareno, beim Besuch der Vaquería 7.

● Pedestale – eine neue Weidemethode: proteinhaltige Pflanzen wachsen an dafür gebauten Gestellen.

Planmäßig sollte das Projekt Nazareno im Dezember 2003 abgeschlossen werden. Zwar waren fast alle Parameter aus drei Jahren Projektarbeit für einen solchen Abschluss erfüllt – neben den Investitionen in den Weide- und Futterbestand sowie die Instandsetzung der Ställe und des Maschinenparks, in deren Folge eine Verdreifachung der Milchproduktion zu verzeichnen ist, wurden insgesamt 29 Wohnhäuser repariert bzw. neugebaut und 19 Biogasanlagen in Betrieb genommen. Weitere sechs Anlagen stehen noch vor ihrer Vollendung – allerdings waren sich unsere kubanischen Partner und auch wir nicht sicher, ob die Ergebnisse für eine ökonomisch nachhaltige Produktion ausreichen. Insbesondere der nach wie vor schlechte Zustand

der Melkanlagen hätte in absehbarer Zeit negative Auswirkungen auf die Milchproduktion gehabt und damit die vielen positiven Projektergebnisse in Frage gestellt.

Nach ausführlichen Diskussionen erachteten es beide Seiten daher für sinnvoll und erforderlich, das Projekt mit einer Summe von 50 000 US-Dollar um einen Zeitraum von sechs Monaten zu verlängern. Zeit und Mittel werden ausreichen, um 20 Melkanlagen zu reparieren und neun Kühlkessel an den Vaquerías (Stallanlagen) zu installieren und damit eine nachhaltige Milchproduktion auf lange Sicht zu gewährleisten. Ergänzend wird eine Finca integral auf dem Projekt geschaffen, um vor allem Obst, Gemüse, Knollenfrüchte und auch Fleisch für den Verkauf gegen Devisen produzieren zu können.

Niña Bonita

Auch in Sancti Spiritus regnete es viel – auf unserem Projekt in der Genossenschaft Niña Bonita zum Beispiel im Juni an 29 von 30 Tagen. Die starken Regenfälle begünstigten natürlich auch hier die Milchproduktion. Allerdings behinderten sie auch viele für dieses erste Projektjahr geplante Arbeiten wie das Anlegen der Weideabschnitte, das Pflanzen von Kinggras und die Rodung der durch Marabú zugewucherten Felder.

Trotzdem konnten bereits im ersten Halbjahr 2003 16 500 Stecklinge für die Aufforstung sowie 200 Obstbäume gepflanzt werden. Die Aufforstung findet unter Anleitung von Forstingenieur Ermidio vom Institut für Futter- und Weideforschung statt. Auch das Pflanzgut wird in diesem wissenschaft-





Vom 26. bis 31. Oktober 2003 wurde ein Monitoring auf dem Projekt durchgeführt. Bei einem Monitoring werden die laufende Projektarbeit und die bisher erreichten Ziele kritisch von externen Fachleuten bewertet. Neben Wissenschaftlern und Ökonomen aus dem Landwirtschaftsministerium und dem Ministerium für Ausländische Investitionen nahmen auch Vertreter von ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) und Cuba Sí daran teil. Ziel ist es, der Projektleitung Empfehlungen zu geben für eine bessere Umsetzung der geplanten Aktivitäten sowie frühzeitig Probleme zu erkennen und zu deren Lösung beizutragen. Zum Monitoring gehört auch eine umfassende Prüfung der Buchhaltung und der Verteilung der Ressourcen. Unserem Projektteam vor Ort wurde dabei ein besonders sorgfältiger Umgang mit den finanziellen Mitteln bescheinigt.

Täglich wird die frische Milch in der Niña Bonita abgeholt und in die Molkerei nach Sancti Spiritus gebracht.

Mit der Produktion von Humus sollen der Boden und die Bilanzen verbessert werden.

lichen Institut produziert. Durch diese Zusammenarbeit erhalten die Bäuerinnen und Bauern des Projektes in Form von Schulungen viele hilfreiche Tipps zur Pflege der Pflanzen. Weiterhin wurde auf zwei Kuhfarmen mit der Produktion von Humus begonnen, der die Qualität der eigenen Böden verbessern soll, aber auch an andere Betriebe verkauft werden kann.

Bestandteil dieses Projektes ist auch die Installation von Pilotanlagen zur Nutzung alternativer Energien. Dazu wurden zwei Solaranlagen für den Betrieb elektrischer Weidezäune gekauft. Eine davon wird auf der Pilotkuhfarm 3 zum Einsatz kommen, wo auch eine Biogasanlage errichtet wird. Die Umsetzung der Idee zur Nutzung alternativer Energiequellen erfolgt in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Energie“ der Universität „José Martí“ in Sancti Spiritus unter Leitung von Professor Oswaldo Romero.



Die Rohre für die Bewässerung liegen bereit.



Jaibo

In Guantánamo hielt sich der Regen leider auch im Jahr 2003 wieder stark zurück. Da auch das langjährige Niederschlagsmittel nicht für eine zuverlässige Milchproduktion vor Ort ausreichen würde, erfolgt die Hauptinvestition auf dem Milchprojekt in der Granja Jaibo wie auch zuvor in der Granja Santa María in die Bewässerung. Das erfordert unter anderem auch eine logistische Meisterleistung des Projektpersonals vor Ort, um die Rohrleitungen, die Anschlüsse, den Zement für die Pumpstation, die Bagger zum Ausheben der Gräben usw. in den weit verstreut liegenden Betrieben aufzutreiben.

Inzwischen sind alle Rohrleitungen nicht nur erfolgreich eingekauft, sondern auch zur Granja Jaibo geliefert worden. Sobald die Anlage zum Verschweißen der einzelnen Rohre beschafft sein wird, kann das komplette Beregnungssystem installiert werden.

Begonnen wurde jedoch schon mit den Bauarbeiten für die Pumpstation, mit der Reparatur der Verwaltungsgebäude der Granja und der Wohnhäuser der Arbeiter. Bereits im September konnte die aus Projektmitteln erbaute Grundschule eingeweiht werden (siehe Seite 6).

Anja Höschel

Workcamp – auch andere Einblicke

Rehabilitationsklinik in Sancti Spíritus

Ja, wir sind leider wieder zurück aus unserem Workcamp in Sancti Spíritus im Sommer 2003.

Neben unseren zahlreichen und tagelangen Arbeitseinsätzen kamen wir natürlich auch in den Genuss, uns unzählige Sehenswürdigkeiten und viele soziale und öffentliche Einrichtungen der Gegend anzusehen. Dazu zählte u. a. die Besichtigung der Bibliothek – die ein Genuss für jeden Fotografen sein dürfte –, die Universität und auch der Besuch der Rehabilitationsklinik.

Das Rehaszentrum am Stadtrand von Sancti Spíritus wurde 1991 eröffnet, hat eine Kapazität von 34 Betten und legt neben der orthopädischen Behandlung den Schwerpunkt auf die Behandlung von an Multipler Sklerose Erkrankten.



In Kuba gibt es bis jetzt „nur“ in Havanna und in Sancti Spíritus Einrichtungen dieser Art. Neben diesen soll in den nächsten Jahren ein weiteres Zentrum im Osten Kubas aufgebaut werden, so dass künftig eine flächendeckende Versorgung und Betreuung ermöglicht wird. Für die Patienten ist diese Dienstleistung kostenlos.

Als wir im „Hospital de Rehabilitación“ ankamen, wurden wir vom Direktor Faustino Perez Hernandez mit Blumen und unzähligen Küsschen empfangen. Also, wenn das jeden Morgen so beginnt, dann möchte ich auch mal kurz Gast sein, aber bitte ohne Krankheit.

Nach einer kurzen Vorstellung des Rehasentrums und der Erläuterung der unterschiedlichen Therapiearten, konnten wir uns selbst ein Bild machen. Die einzelnen Behandlungen werden in verschiedenen Gebäuden, das eher einer Hotelanlage als einem Krankenhaus gleicht, durchgeführt. Für Hydrotherapie steht ein eigenes Wasserbecken zur Verfügung und in zahlreichen anderen Behandlungsräumen werden Massagen, Elektrotherapien und andere

physiotherapeutische Behandlungen durchgeführt.

Es ist sehr beeindruckend zu sehen, dass neben den vielen altbewährten und traditionellen Behandlungsmethoden auch viele neue innovative Therapieformen wie Akupunktur und Homöopathie angewendet werden.

Das Personal besteht aus 12 Spezialisten für die einzelnen Therapien. Mit einem Durchschnittsalter von 30 Jahren sind sie ein sehr junges Team. Seit 1991 sind bei Dr. Hernandez Patienten aus 8 kubanischen Provinzen behandelt worden. Hauptziel ist, die Lebensqualität besonders der Multiple-Sklerose-Patienten langfristig zu verbessern, damit sie am täglichen sozialen Leben teilhaben können.

Der Besuch hat mich sehr beeindruckt, aber auch etwas geschockt. Ich hätte nie gedacht, dass es „nur“ zwei Rehaeinrichtungen dieser Art in Kuba gibt. Aber man versucht, mit den vorhandenen Möglichkeiten das Bestmögliche zu erreichen. Neue Geräte sind aus finanziellen Gründen und wegen der Blockade eher selten zu sehen.

Nicht nur im „Hospital de Rehabilitación“ ist mir das verzahnte Zusammenarbeiten der Personen unterschiedlicher Fachrichtungen aufgefallen. Vielleicht können wir genau in diesem Punkt ein wenig dazu lernen ...

Jana Obersteh

Teilnehmer des Workcamps Sancti Spíritus bei der Arbeit: „In ein paar Jahren kommen wir wieder, um die Guavefrüchte zu ernten!“

Forschungsinstitut für Futter- und Weidewirtschaft

In jeder Provinz Kubas existiert ein Forschungsinstitut für Futter- und Weidewirtschaft (IIPF) mit jeweils verschiedenen Forschungsschwerpunkten. Mit dem Workcamp, das im August und September 2003 im Milchprojekt der Kooperative Niña Bonita stattfand, hatten wir die Gelegenheit, die Forschungsstation in Sancti Spíritus näher kennen zu lernen. Einige ihrer Schwerpunkte haben direkten Bezug auf die Milchprojekte von ACPA und Cuba Sí wie z. B. das Aufzuchtprogramm und die Kopplung von Kinggras und Leguminosen auf den Futter- und Weideflächen für die Rinder. Die Arbeit des Instituts besteht also nicht nur aus Theorie und Versuchen auf den eigenen Flächen, sondern zugleich in der praktischen Umsetzung in den landwirtschaftlichen Betrieben der Provinz. Die Erkenntnisse können somit schnell von diesen übernommen werden. Die fachliche Anleitung und Ausbildung privater und staatlicher Produzenten gehören zu den Aufgaben der Ingenieure des Institutes.

Andere Arbeitsfelder in Sancti Spíritus sind die Entwicklung von grüner Medizin, die Biotechnologie und der Uferschutz. Neben Labors, Büros und Versuchsanbauflächen besitzt das Institut auch eine Baumschule mit dem Schwerpunkt Leguminosen und Obstbäume. Das Institut befindet sich an den Ausläufern des Stausees Zaza, dem größten in Kuba, und bewirtschaftet einen Teil der Uferzone. Das Ufer ist bewaldet. Die Bäume schützen vor der Erosion des Bodens und dem Abrutschen des Ufers in den See. Zwischen den Bäumen werden verschiedene Kulturen angebaut wie z. B. Malanga, Kaffee, Bananen und Guaven. Ein Modell für eine ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung von Uferflächen.

Für die Teilnehmerinnen des Workcamps war dieser Besuch eine lehrreiche Ergänzung ihrer Aktivitäten auf dem Milchprojekt.

André Lehmann

Ich war in Kuba, auf der sozialistischen Karibikinsel

Das Land ist wirklich zum Verlieben schön. Kuba mit seiner reizvollen Landschaft, seinen feinsandigen, endlosen Stränden und seinen gastfreundlichen Bewohnern ist wie geschaffen für Erholung, Entspannung und Entdeckungen.

Kuba als ein Land der so genannten dritten Welt besitzt trotzdem ein kostenfreies Bildungs- und Gesundheitswesen. Das ist wirklich beneidenswert! Der Kindergartenplatz ist kostenfrei, und auch in den Schulen bekommen die Kinder Schulmaterial und Mittagessen umsonst, sie sind gut ernährt und gut gekleidet. Kuba ist wirklich ein kinderfreundliches Land. So etwas würde ich Deutschland auch wünschen. Wir besuchten einen Park mit einem wunderschönen Swimmingpool in der Mitte, in dem man ohne Eintritt baden gehen kann. Zu Hause ist es vorgekommen, dass meine Freunde nicht mit mir ins Bad konnten, weil es zu teuer ist. In Kuba kann jedes Kind baden gehen, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern. Ich persönlich finde das sozial gerecht. Trotz der sozialen Sicherheit versuchen viele Bürger an US-Dollar zu kommen, wie früher in der DDR an die Westmark. Ist das nicht eine Gefahr für den Sozialismus?

Ich habe nie zuvor so gastfreundliche Menschen kennen gelernt wie die Kubaner. Sie nehmen Gäste so herzlich auf wie ihre eigenen Kinder. Die Tage in Kuba gehören zu den schönsten meines Lebens.

Manche Dinge vermisse ich wirklich sehr in unserem kalten, grauen und ignoranten Deutschland, z. B. die liebenswürdigen Menschen, das erfrischende Meer und den Sozialismus!!!

Ich möchte mich noch bei Cuba Sí für die toll organisierten Tage bedanken. Ich freue mich auch schon riesig auf das Nachtreffen, denn wir waren wirklich alle zusammen eine tolle Gruppe.

Jana Sedlacik, Brückla, 14 Jahre

Betten für das Kinderkrankenhaus

Mitte September 2003 sind unsere Container für das Kinderkrankenhaus von Havanna-Zentrum in Kuba eingetroffen (→ Foto Seite 12). Diese Klinik für Pädiatrie ist als landesweites Zentrum vor allem auf die Behandlung von Nierenerkrankungen (einschließlich Blutwäsche und Transplantationen), der erblichen Stoffwechselstörung Phenylketonurie, der zystischen Fibrose und anderer Atemwegserkrankungen sowie allgemeiner Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen spezialisiert.

Von den empfangenen Betten wurden 10 im Bereich Dialyse, 40 in der Chirurgie und Intensivtherapie, 20 auf der allgemeinmedizinischen Station und 10 im Bereich Atemwegstherapie aufgestellt. Der Container ist als zusätzlicher Lagerraum im Krankenhaus verblieben. Als wir das Klinikum am 18. Dezember besuchten, bedankte sich der Direktor, Dr. Emilio Pérez, für diese Spende und betonte, dass sie von großem Nutzen für die Verbesserung der Patientenbetreuung ist.

Herzlichen Dank an das Seniorenheim „Martha Piter“ in Brandenburg, das uns die Betten kostenlos zur Verfügung stellte, und an die Spenderinnen und Spender, welche die zusätzliche Finanzierung dieser Container ermöglichten.

Thomas Leinhos

Gefangen im Bush-Imperium

Die fünf kubanischen Gefangenen - Cuban Five – in den USA

„Der Fall der fünf Kubaner ist das wichtigste politische Verfahren, das zur Zeit in den Vereinigten Staaten stattfindet.“ So charakterisierte der Rechtsanwalt Leonard Weinglass dem Autor gegenüber während eines Gespräches in seinem New Yorker Büro am 5. September den Fall der fünf Kubaner, die im Dezember 2001 wegen Spionagevorwurfs zu lebenslangen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Seitdem haben sich in 77 Ländern Solidaritätskomitees gebildet, die in verschiedenen Bündnissen für ein faires Verfahren und die Freilassung der Gefangenen arbeiten.

Len Weinglass, der in seinem Berufsleben diverse politische Gefangene in den USA vertreten hat – der bekannteste ist der afroamerikanische Journalist und Mitbegründer der Black-Panther-Bewegung, Mumia Abu-Jamal –, erklärt, warum der Fall so enorme Sprengkraft besitzt. Das Verfahren sei den meisten Menschen unbekannt, weil es von den Medien systematisch ignoriert wird.

Was sind die Gründe für dieses Schweigen? Der Streit um die Cuban Five ist eine Auseinandersetzung um die Beziehungen zwischen den USA und Kuba, sagt der Anwalt, der zuletzt im November 2003 zu Beratungen in Havanna gewesen ist. Es geht im Hintergrund um die Kubapolitik der Vereinigten Staaten, die nach wie vor wesentlich durch die mächtigen Kreise der Miami-Mafia bestimmt wird. Gegen die Terrorismusgefahr, die von dort real ausgeht, haben diese Männer gekämpft, deshalb wurden sie verurteilt. Hier beginnt die nächste Ebene des Verfahrens: die politische Instrumentalisierung der US-amerikanischen Justiz: Eine Verurteilung nach dieser Beweislage war nur möglich im kuba-feindlichen Miami, wo diesbezüglich kein unabhängiges Urteil möglich ist. Dass dieser Justizskandal wiederum von den Medien ignoriert wird, ist Anzeichen für eine weitere Dimension dieses Verfahrens: der innenpolitische Skandal in den USA.

Würde offen über die Tätigkeiten der fünf Kubaner gesprochen werden, käme ans Tageslicht, dass Jep Bush, der Bruder des gegenwärtigen Präsidenten, der einen „weltweiten Kampf gegen den Terror“ führt, als Gouverneur von Florida jenen Gruppen freie Hand lässt, die offen mit terroristischen Mitteln gegen Kuba kämpfen.

Deshalb ist vor allem in den USA selbst der Einsatz für die fünf Kubaner von so enormer Bedeutung. Auch dort haben sich Komitees für die Freilassung gegründet. Ein Hauptziel von „Free the Five“



ist es, das Thema in die Öffentlichkeit zu bringen und es in einen politischen Kontext zu stellen.

Gloria La Riva, Vorsitzende des US-amerikanischen Komitees zur Befreiung der Fünf, meint, dieser Fall zeige „exemplarisch den wahren Charakter der amerikanischen Außenpolitik: nicht Kampf gegen den Terror, sondern Schutz des Terrors“. Zum einen wird versucht, es zu einem Anliegen der Anti-

kriegsbewegung zu machen – Len Weinglass sprach auf einer Washingtoner Friedensdemonstration am 26. Oktober 2002 vor 200 000 Menschen über den „wirklichen Anti-Terrorkampf der Kubaner“, zum anderen wird Geld gesammelt, um ähnlich wie zuvor bei anderen Fällen, mit einer Großanzeige in der New York Times, einen Durchbruch in der US-Öffentlichkeit zu erreichen.

Weltweit gesehen hat es Unterstützung weit über das klassische Solidaritätsfeld hinaus gegeben. Während der verschärften Isolationshaft im März diesen Jahres wandten sich Amnesty International und eine Reihe amerikanischer Kongressmitglieder an das Justizministerium und erreichten mit ihrer Drohung, die Isolation zu einer öffentlichen Anhörung zu machen, dass nach knapp vier Wochen die vorherigen Haftbedingungen wieder hergestellt wurden.

Gerade aber die fortdauernde Verletzung internationaler Menschenrechtsstandards, wie das verweigerte Besuchsrecht ihrer Familienangehörigen, bewegte auch in anderen Staaten die Herzen und Stimmen vieler Menschen. Unermüdlich reist beispielsweise Adriana Pérez O'Connor, die Ehefrau von Gerardo Hernández, einem der Cuban Five, durch viele Länder, um auf die Situation der Gefangenen aufmerksam zu machen und für Unterstützung zu werben. Neben der Forderung nach einem neuen, fairen Verfahren ist die Mindestforderung der internationalen Solidaritätsgruppen: Die Durchsetzung der elementaren Menschenrechte und eine humane Behandlung. Ein Ergebnis dieser Arbeit sind 111 Unterschriften britischer Parlamentarier, die eine Neuverhandlung des Verfahrens fordern.

Genau daran wird seit dem Bekanntwerden des Urteils im Juni vor zwei Jahren gearbeitet. Keine leichte Aufgabe, denn es war mit einer siebenmonatigen Verhandlung das längste Verfahren der US-Geschichte. 119 Bände Zeugenaussagen mussten ausgewertet werden, um mit einer juristisch wasserdichten Argumentation eine Berufung, also die Überprüfung auf Fehler im Verfahren an einem anderen Ort, durchzusetzen.

Hauptkritik der Verteidigung: kein faires Verfahren in Miami, unzureichende Beweise, unverhältnismäßige Urteile. Der Schriftverkehr des Berufungsverfahrens ist im November abgeschlossen worden. Die drei zuständigen Richter in Atlanta werden etwa im März 2004 zu einer mündlichen Verhandlung laden. Diese öffentliche Verhandlung wird eine große symbolische Wirkung ausstrahlen, inhaltlich ist allerdings nicht viel zu erwarten, da den Verteidigern insgesamt nur 15 Minuten (!) Redezeit eingeräumt wird.

Bis dahin versuchen die Komitees vor allem, das öffentliche Interesse und somit den politischen Druck zu vergrößern. Die Verhandlung und das Urteil werden in jedem Fall vor den im nächsten November anstehenden Präsidentschaftswahlen stattfinden. Wer sich an die Wahl von George W. Bush erinnert, weiß, welche Bedeutung hierbei Florida und den dortigen kubanischen Wählern zukommt. Damals hatten die Stimmen Floridas den Ausschlag für den „Sieg“ von Bush gegeben.

Auch in Deutschland wird es in den nächsten Monaten Veranstaltungen mit Angehörigen der Gefangenen und Vertretern der Verteidigung geben. Seid wachsam! Rainer Schulz

→ Infos: www.miami5.de

Spenden für die Arbeit des Solikomitees „Basta ya“ bitte auf das Konto des Netzwerk Cuba-informationsbüro-e.V., Konto: 32 33 31 00, Postbank Berlin (BLZ 100 100 10); Verwendungszweck: Miami5

Die Chronologie der Ereignisse

- **17. Juni 1998:** Informationsübergabe Kubas zu geplantem Terror aus Miami an das FBI
- **12. September 1998:** Gerardo Hernández, Ramón Labañino, Antonio Guerrero, Fernando González und René González werden in Miami verhaftet.
- **27. November 2000:** Das Verfahren wird eröffnet. 26 Anklagepunkte, darunter: geplante Verbrechen gegen die USA, Verschwörung zur Spionage, bei Gerardo Hernández: Beihilfe zum Mord.
- **8. Juni 2001:** Schuldspruch in allen Anklagepunkten. Alle Anträge der Verteidigung abgelehnt.
- **27. Dezember 2001:** Rechtsgültigkeit des Urteils, die Gefangenen werden in fünf ver-

schiedene Staaten verlegt. Bis heute: jeglicher Besuch von Angehörigen verboten.

- **29. Dezember 2001:** Die Kubanische Nationalversammlung erklärt die Fünf zu Helden der Republik.
- **2002:** Entstehung einer weltweiten Bewegung zur Befreiung der Cuban Five.
- **März 2003:** Vollkommene Isolationshaft für 30 Tage. Begründung: Bedrohung der nationalen Sicherheit.
- **April 2003:** Nach internationalem Protest Entlassung aus der Isolationshaft.
- **Dezember 2003:** Weltweit bestehen 200 Komitees zur Verteidigung der Cuban Five.
- **März 2004:** Erwarteter Termin der Berufungsverhandlung in Atlanta.

Neue Bücher

präsentiert von Heike Lorenzen

Unser Amerika

Den Titel des Buches – „Nuestra América“ (Unser Amerika) – hat der Autor nicht zufällig aus einem Essay des kubanischen Dichters und Freiheitskämpfers José Martí gewählt, wenngleich er sich auf ein relativ kleines Gebiet des lateinamerikanischen Kontinents – Kuba und die Karibik – beschränkt. Steht Martí doch für ein vereintes Lateinamerika und wird bis heute in Kuba als geistiger Wegbereiter der Revolution verehrt. So verwundert es nicht, dass er dem Leser in den literarischen Streifzügen immer wieder begegnet, da er die enge Verbindung von Literatur und Politik sowie die Vorreiterrolle Kubas exemplarisch verkörpert.

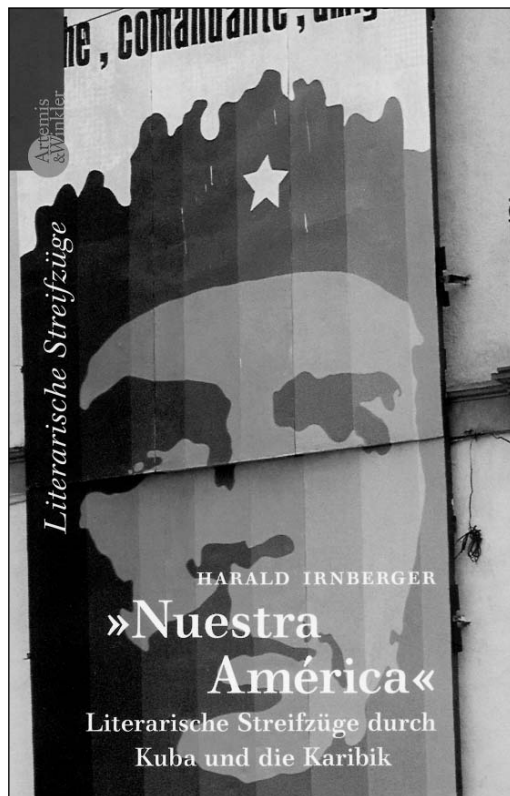
Folgerichtig entwirft Harald Irnberger in seinem Buch eine umfassende literarische und gleichzeitig politische Geschichte der gesamten karibischen Region, zu der er zu Recht auch die Atlantikküste Mittelamerikas, Kolumbien, Venezuela und Guyana zählt. Den inhaltlichen Bogen von Kolumbus bis zur Gegenwart spannend, ist er auf der Suche nach dem magischen Realismus auf den Antillen sowie den Spuren Hemingways in Kuba – ohne sich im literaturwissenschaftlichen Theoretisieren zu verlieren.

Auf seiner Reise macht er den Leser bekannt mit großen Romanciers, Lyrikern und revolutionären Poeten, wie Nicolás Guillén, Alejo Carpentier, José Lezama Lima und Miguel Barnet (Kuba); V. S. Naipaul und Derek Walcott (Trinidad); Aimé Césaire (Haiti); Gabriel García Márquez (Kolumbien) und Miguel Ángel Asturias (Guatemala), unter denen sich zahlreiche Literatur-Nobelpreisträger befinden.

Sie alle sind – neben anderen – Repräsentanten des spanischen, französischen, englischen und afrikanischen Einflusses auf die karibische Literatur und Kultur. Sie sind es, die ihr Vielfalt und Farbigkeit ver-

leihen. Ihre Werke sind Spiegelbild der oft wechselvollen karibischen Geschichte, die geprägt ist durch den Kolonialismus im 19. Jahrhundert und den Imperialismus im 20. Jahrhundert mit seinen Unabhängigkeitskriegen und Befreiungsbewegungen sowie durch die Folgen der Globalisierung im 21. Jahrhundert.

Anschaulich weist Irnberger in seinem Buch den engen Zusammenhang zwischen Literatur und Politik nach und hebt immer wieder die zentrale Stellung Kubas hervor: „Wer das Wesen der Karibik verstehen will, muss zuerst Kuba betrachten. Wer Kuba begreifen will, muss die gesamte Karibik studieren.“ Er betrachtet die karibische Literatur vordergründig als politische Kampfansage gegen die Herr-



schaft der Einen über die Anderen und entlarvt einmal mehr die schamlose Politik der US-amerikanischen Machthaber in der Region.

Mag die Sichtweise Harald Irnbergers gelegentlich kontrovers diskutiert werden, ob seines vermeintlichen Antiamerikanismus und seiner distanzlosen „Lobhudelei“ auf Castros Revolution, oder der Bezeichnung des peruanischen Schriftstellers Mario Vargas Llosas als „eitlen Dampfplauderer“ – wie eine Rezensentin der Frankfurter Allgemeinen mit dem Kürzel „str“ kritisch anmerkt.

Der aufmerksame Leser kann sich auf der gleichsam informativen wie unterhaltsamen Reise ein eigenes Urteil bilden. Außerdem bietet ein umfangreiches Literaturverzeichnis ausreichend Gelegenheit, sich zu informieren.

Der Autor Harald Irnberger, geboren in Österreich/Kärnten, hat lange Zeit in Zentralamerika gearbeitet und bereits mehrere Veröffentlichungen zum Thema verfasst.

- Harald Irnberger: **„Nuestra América – Literarische Streifzüge durch Kuba und die Karibik“**, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2003, 279 Seiten, Schwarz-weiß-Fotos, ISBN 3-538-07150-0, 19,90 €

Farben eines Kontinents

Das Orinoco-Delta, Tafelberge, faszinierendes Hochgebirge in Venezuela; steinerne Kolossalköpfe, riesige Tempelbauten, untergegangene Kulturen in Mexiko; die Musik der Karibik, das Erbe der schwarzen Sklaven – von den „Farben eines Kontinents“ erzählt Alejo Carpentier in seinen Essays und Reden, von „einer Welt, die sich durch ihre Traditionen und ihr Erbe als ebenso alt und hoch entwickelt erweist wie die übrigen Welten der ganzen Welt“. Ein Kontinent ist zu entdecken.

- Alejo Carpentier: **„Farben eines Kontinents. Reise durch Lateinamerika“**, Deutsche Erstausgabe, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003, ISBN 3-518-39951-9, 12,00 €

Hörproben

vorgestellt von Miles Parker

Salsamuffin

Bruno Garcia ist als Sohn spanischer Eltern im multikulturellen Schmelztiegel von Paris aufgewachsen. Diese Einflüsse sind auch der Fokus in seinem jüngsten Album „La Semilla Escondida“ (Die verborgene Saat). Wie selbstverständlich mixt der selbsternannte Sergent und Poweroptimist Spanisch, Französisch, Englisch bzw. Patois. Seine Texte prangern oft sehr direkt gesellschaftliche Missstände an und vermitteln trotzdem eine bodenständige Zuversicht. Im Track „Revolución“ beleuchtet er den Titel seiner jüngsten CD. Dazu äußerte Garcia gegenüber der Zeitschrift blue rhythm: „Wir haben in uns eine verborgene Saat. Diese gilt es zu suchen, bevor überhaupt an eine Revolution zu denken ist. Es gibt viele Arten dieser Saat. Hoffen wir, dass die Musik, die Kultur zum Keim einer besseren Welt werden. Der Samen ist etwas, dass du aussäest, dem du Wasser gibst. Es wächst und wird zu etwas Schönerem, das Blüten und Früchte hervorbringt.“ Musikalisch hat das der Franko-Spanier, den die Musik der Karibik neben Rock, Jazz und Latin am meisten inspiriert, auf seinem neuesten Album excellent umgesetzt. Zuerst ging Garcia in Kingston/Jamaica mit einigen

der besten Musiker der Reggaeinsel ins Studio. Mit diesem Material zog er weiter nach Santiago de Cuba, um es mit afrokubanischer Musik zu verschmelzen. Dass Reggae, Ragga, Ska verwoben mit Rumba, Danzón, Son und Salsa sowie mit intelligenten Texten eine packende karibische Stilvielfalt ergeben können, beweist dieses Album.

- Sergent Garcia: **„La Semilla Escondida“**, Virgin 2003

Interactivo

Die junge kubanische Multi-Instrumentalistin und Singer-Songwriterin Yusa präsentiert ihre vielfältigen Visionen auf ihrem ersten Album kompromisslos aufrichtig. Über 30 Jahre „Nueva Trova Cubana“ greift sie auf, werden in Frage gestellt und zu neuen musikalischen Konzepten zusammengeführt. Yusa studierte als Kind Gitarre, widmete sich dem Piano und dem Bass und ist Kubas erste Graduierte des Tres, jener „kubanischen Gitarre“ mit den drei Doppelsaiten. In ihren Kompositionen integriert sie verschiedene Stilistiken und Einflüsse, von Rumba bis Rock, von den Beatles bis Keith Jarrett. Ihre besondere Vorliebe für brasilianische Musik ist unverkennbar. Interactivo nennt sich der Verbund junger, virtuoser Musiker, mit denen Yusa auf ihrem Debütalbum zusammenarbeitet, darunter dem hochtalentierten Schlagzeuger Oliver Valdéz – 2002 mit den Cuban-All-Stars Tourneegast von Cuba Sí. Arrangiert wur-

den die 15 Songs von Roberto Carcassés, einer Institution für innovative Musiker in Havanna.

Wer sich bei Yusas Musik an Joni Mitchell erinnert, liegt sicherlich nicht falsch. Eine Kopie allerdings ist sie nicht, und das hat sie auch nicht nötig. Das Zeug zu einer Großen hat Yusa in jedem Fall.

- Yusa: **„Yusa“**, TUMI Music 2002

Neue Konzepte

Chucho Valdéz ist nicht nur der Spiritus Rector des kubanischen, sondern des Latin-Jazz überhaupt. Eindrucksvoll stellt er das auf seiner neuen Platte „New Conceptions“ mit einem jungen Quartett unter Beweis. Swing wechselt in funkige Grooves, die Miles Davis Nummer „Solar“ klingt ganz selbstverständlich wie ein afrokubanischer Standard, Klassikandeutungen lösen sich in rhythmische Improvisationen auf und alles wird von afrokubanischer Perkussion getrieben und gleichzeitig zusammengehalten. „Homenaje A Ellington“ ist die herausragende letzte Nummer der Platte und eine würdevolle Verbeugung des kubanischen Meisters vor dem König der Klangfarben. Dafür hat sich Chucho Valdéz seinen alten Irakere-Kumpel Irving Luichel Acao Tierra am Tenorsaxophon als Gast in die Band geholt. Ein grammyverdächtiges Album. Für mich die CD des Jahres 2003.

- Chucho Valdéz: **„New Conceptions“**, Blue Note 2003

Unser 300. Container: Krankenbetten



● Die Betten für das Kinderkrankenhaus in Habana-Centro sind schon in Nutzung (siehe Beitrag Seite 9)

Was sonst noch geschah

- In der ersten Septemberwoche war Dr. Elio Perón, Präsident der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA), zu Gast bei Cuba Sí. Wir diskutierten mit ihm die Fortsetzung der Zusammenarbeit in den gemeinsamen Milchprojekten, die angesichts der diskriminierenden Erklärung des Europäischen Parlaments vom 5. September an aktueller politischer Bedeutung gewonnen hatte. In einem freundschaftlichen Gespräch mit dem PDS-Vorsitzenden Lothar Bisky informierte Dr. Perón über den Verlauf der Milchprojekte und die Bemühungen seiner Organisation, stärker auch kommunale Partner aus den Ländern der EU für gemeinsame Projekte in Kuba zu gewinnen. Lothar Bisky unterstrich seine solidarische Haltung zu Kuba und bekräftigte seine Unterstützung für die Arbeit von Cuba Sí.
- Vom 19.–21. September 2003 trafen sich 72 Vertreterinnen und Vertreter der Cuba Sí-Regionalgruppen in Blossin bei Berlin. Der Botschafter der Republik Kuba, Genosse Marcelino Medina, informierte über aktuelle Entwicklungen in Kuba und in der Außenpolitik des Landes. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer der PDS, Rolf Kutzmutz, und dem Mitglied des Parteivorstandes der PDS, Ilja Seifert, diskutierten wir vor allem die Notwendigkeit einer stärkeren politischen Unterstützung Kubas.
- September: Der 300. Cuba Sí-Solidaritätscontainer seit 1991 wurde im Zusammenhang mit der Aktion „Krankenbetten für Kuba“ (Foto oben) im Rahmen der Kampagne „Kuba muss überleben“ gemeinsam mit Cuba Sí-Brandenburg beladen und nach Kuba geschickt.
- September/Oktober: Ausgebucht und ein voller Erfolg waren die dreiwöchigen Workcamps an den Milchprojekten in Sancti Spiritus und Nazareno.
- Am 28./29. November fand in der Provinz Sancti Spiritus eine Arbeitstagung der Vertreter aller drei Milchprojekte ACPA–Cuba Sí statt, an der Thomas Leinhos als Vertreter von Cuba Sí teilnahm. Es wurde eine Bilanz der Arbeit im laufenden Jahr gezogen, und es erfolgte nach eingehender Diskussion eine Bestätigung der Hausplanspläne für das Jahr 2004.

- Am 30. November wurde die Cuba-Sí-Regionalgruppe Hannover gegründet. Wir wünschen viel Erfolg! → **Kontakt:** Herbert Müller, Gärtnerstraße 4, 30989 Gehrden/Leveste, mail: vorstand@pds-nds.de

Vorschau

- 16.–21. Januar: 4. Weltsozialforum in Bombay/Mumbai, Indien, → **Infos:** www.weltsozialforum.org
- 24. Januar 2004: Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba-informationsbüro-e.V. in Essen. Bilanz, Ausblick und Neuwahl des Vorstandes, → **Infos/Anmeldung:** www.network-cuba.de
- 31. Januar/1. Februar: 3. Tagung des 8. Parteitag des PDS in Berlin (Europawahlparteitag), ICC am Funkturm, → **Infos:** www.pds-online.de
- 5.–15. Februar: XIII. Internationale Buchmesse in Havanna
- 20. März: Europäischer Aktionstag gegen Krieg und Besatzung, → **Infos:** www.attac.de
- April: Rechtsanwalt Len Weinglass aus den USA wird auf Einladung des Komitees zur Befreiung der fünf kubanischen Gefangenen „Basta ya!“ in Solidaritätsveranstaltungen und Treffen mit Institutionen über die Arbeit des nordamerikanischen Verteidigerteams berichten. → **Infos und Terminabsprachen:** www.miami5.de
- 2./3. April: Europäischer Aktionstag von sozialen Bewegungen und Gewerkschaften gegen Sozialabbau, → **Infos:** www.attac.de
- 20.–24. April: Internationales Festival der Perkussion „PERCUBA“, Havanna
- 20.–23. Mai: BuKo 27, Kongress der Bundeskoordination Internationalismus in Kassel, → **Infos:** www.buko.info
- 25.–30. Mai: Internationale Musikmesse „CUBADISCO 2004“, Havanna
- Juli: Gipfel der G8 in den USA (Ort noch nicht bekannt), Gegentreffen sind geplant.
- 13. Juni: Wahlen zum Europaparlament
- 3.–9. Juli: Festival del Caribe in Santiago de Cuba
- 19.–25. Juli: Weltfestival des Kindertheaters in Havanna
- 24. Juli: Fiesta de Solidaridad, Berlin → **Infos:** www.cuba-si.org

Kuba 2004 erleben

Unser Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist:

- **Milch für Kubas Kinder:** Workcamp an unseren Projekten in der Landwirtschaft
→ 25. Februar – 17. März 2004, Guantánamo
→ 22. August – 12. September 2004, Sancti Spiritus
→ 12. September – 3. Oktober 2004, Nazareno (Provinz Havanna)
Preis p. P. ca. 1100 Euro

- **Sonne und Freundschaft:** Ferienlager-tour für 13- bis 16-Jährige durch Kuba
→ 13.–27. Juli 2004
Preis p. P. ca. 1100 Euro

- **Am 1. Mai in Havanna – Sozialpolitisch touristische Rundreise**
Havanna, Pinar del Rio, Cienfuegos, Ciego de Avila, Cayo Coco, Santa Clara, Varadero
→ 27. April – 13. Mai 2004
Preis p. P. 1427 Euro (EZ-Zuschlag 109 Euro)

Reiseveranstalter:

Tropicana-Touristik, ACPA, OPJM. Ausführliche Infos und Anmeldungen über **Cuba Sí**



Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der PDS

Redaktion: Marion Gerber, Roland Knauer, Gerhard Desombre, Reinhard Thiele (V.i.s.d.P.)

Redaktionsschluss: 3. Januar 2004

Gestaltung: Jörg Rückmann

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28
Telefon: 030.24.009.455, Fax: 030.24.009.409
e-mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der PDS/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba Sí